

Bezirksmuseum

und HVBZ-Persönlichkeiten

Chroniken können spannender als die wildesten Krimis und amüsanter als die schrägsten Komödien sein, aber das erkennt man erst, wenn man zu suchen beginnt!

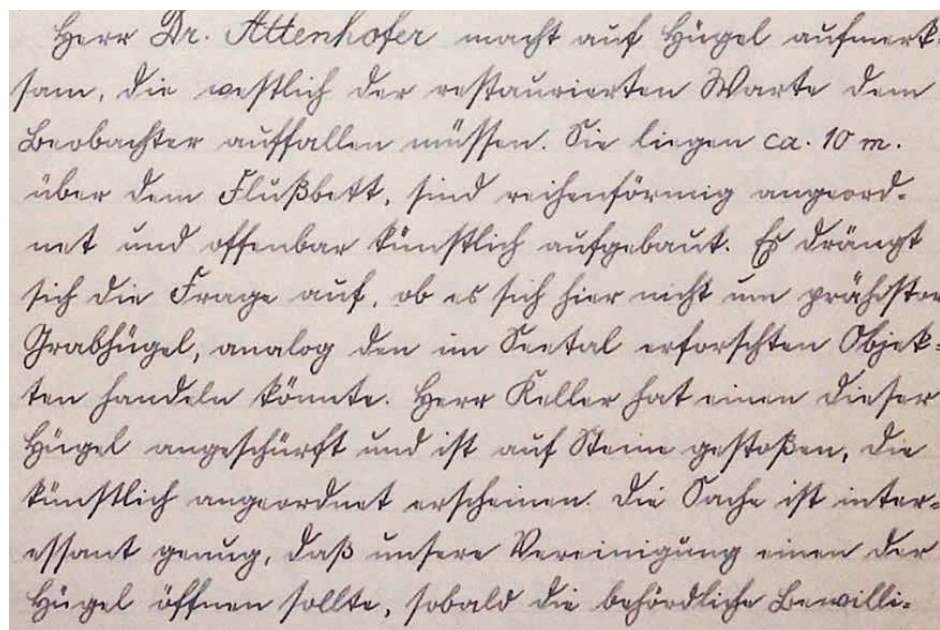
Die Aufzeichnung der «Historischen Vereinigung Bezirk Zurzach» belegen das einmal mehr, urteilen Sie selbst!

Rolf Lehmann

Sonderbares und Erhellendes

Die Protokolle sowohl der Vorstandssitzungen wie auch der Jahresversammlungen wurden ab 1925 bis 1943 ausschliesslich handschriftlich in einem rodel-ähnlichen Buch geführt. Die Rolle des Aktuars und damit des Protokollführers oblag zu Beginn durchwegs einem Bezirkslehrer, möglichst mit Doktor-Titel. Dank des Rodels stehen uns heute die Protokolle lückenlos, von 1925 bis 1943, zur Verfügung. «Handschriftlich» ist absolut nicht mit unseren heutigen Handschriften zu vergleichen. Heute will, nein, muss man «Individualität» mit der Handschrift beweisen! Das war zwar auch früher schon so, aber trotzdem wurden Schreibregeln eingehalten (Abb. 1).

Es muss eine ganz andere Welt gewesen sein, die Zeit um die grosse Wirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre und darüber hinaus. Hier galten noch klare Regeln! Diese klaren Strukturen bildeten sich auch in den Protokollen ab: Ganz offensichtlich wurde in diesen Protokollen Wert auf Rang, Namen und Titel gelegt. So wurde Pfarrhelfer Diebold mit der Wahl zum Präsidenten der HVBZ auch gleich zum Herrn Professor Pfarrer Diebold. Konsequenterweise wurde der Titel in den Protokollen aufgeführt, selbstverständlich noch das «Herr» vorangestellt. Dann verflüchtigte



1 Aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 5. Januar 1933, geschrieben von Otto Bolliger, Bezirkslehrer.

sich zuerst der «Herr» und danach auch der Titel, aber das dauerte Jahre. Wenn wir schon über vergangene Zeiten schmunzeln: Ich durfte mich 1972, in der Rekrutenschule, neuerdings mit «Leutnant, Rekrut Lehmann» anmelden, also das ominöse «Herr» vor dem Leutnant weglassen! Das kam damals schier einer Armeeorganisation gleich.

Ebenfalls höchst bemerkenswert ist folgende Tatsache: Die Bezirkslehrer stellten die mit Abstand grösste Anzahl an Vorstandsmitgliedern, später finden wir auch den «einfachen» Herrn Lehrer oder den Herrn Ingenieur, den Herrn Bankbeamten, die Herren Bezirksgeometer, Gemeindeschreiber, Fabrikanten usw. Von Frauen hingegen war zu keiner Zeit die Rede.¹

Gemäss Statuten von 1925 belief sich der Jahresbeitrag eines Einzelmitglieds auf 1 Franken, derjenige eines Kollektivmitglieds auf 10 Franken und eine lebenslange Mitgliedschaft auf 50 Franken. Zum Vergleich: Der Eintrittspreis für den Vortrag von Dr. Bosch zum Thema «Pfahlbauer» vom Dezember 1925 kostete 1 Franken, Kinder 30 Rappen. Der Eintrittspreis ins Museum betrug 1948 für Erwachsene 50 Rappen, für Gesellschaften 30 Rappen und für Schüler 10 Rappen.

Es war eine andere, meines Erachtens keine geruhsame, gemächliche Zeit, wie wir so gerne glauben wollen. Das Engagement der genannten Männer für die Anliegen der HVBZ musste zum grössten Teil «von Hand» und «zu Fuss» erbracht werden.

An der Jahresversammlung 1927 bedankte sich der damalige Präsident Diebolder ausdrücklich bei Dr. Attenhofer und Direktor Engel von der Sodafabrik für die Nutzung ihrer Automobile zum Besuch von Grabungsstätten durch den Vorstand. An ebendieser Jahresversammlung (Sonntagnachmittag) in Tegerfelden zählte man 120 Teilnehmer. Wie kamen sie dorthin?

Um für die Jahresversammlung einen namhaften Referenten zu finden, musste man vor hundert Jahren noch Briefe schreiben, diese versenden, auf Antwort warten und, wenn die Antwort abschlägig war, wieder von vorne beginnen. Das Telefon war längst erfunden, aber nicht jede Privatperson verfügte über einen Anschluss².

Die Vorstandssitzungen fanden meist in Zurzach statt, abends um 20.00 Uhr. Das war kein Problem für die Zurzacher, aber Bezirkslehrer Philipp Kohler aus Leuggern hatte es nicht so einfach. Ich weiss nicht, ob er per Zug oder gar mit dem Velo anreiste... Und nach der Sitzung wieder zurück!

1964 wurde der Einladung zur Jahresversammlung erstmals ein Einzahlungsschein beigelegt. Vorher wurde das Einziehen des Jahresbeitrages durch Schüler durchgeführt. Wie bequem haben wir es doch heute!

Herausragende Persönlichkeiten

Gemäss den Protokollen gab es im Vorstand ein paar herausragende Persönlichkeiten. Solange wir über die kompletten Protokoll-Sammlungen verfügen, lassen sich diese Persönlichkeiten recht einfach erkennen und exakt beschreiben. Ab 1944, dem Ende des Rodels, nimmt der übermittelte Informationsgehalt aber laufend ab, auch wird immer weniger auf Einzelpersonen eingegangen. Damit verlieren wir auch die Möglichkeit, die einzelnen Protagonisten genauer zu umschreiben.

Auch müssen wir uns vor Augen halten: *Mit der Durchsicht der Protokolle sind keine 10% des Archivs für diese Schrift genutzt worden.* Viele Details schlummern nach wie vor gut weggepackt in den Archivschachteln; sie sind als «Korrespondenz» oder «Projekt» angeschrieben.

Sei's drum. Es ist nicht das Ziel, detaillierte Biographien vorzulegen, sondern ein paar herausragende, «HVBZ-relevante» Momente aus dem Leben dieser Personen aufzuzeigen. Ich bin mir dabei sicher, dass ich die eine oder andere Person, den einen oder andern «grossen» Moment, übersehen oder gar verpasst habe, man möge es mir nachsehen!

Notar Heinrich Nussbaumer lud auf Sonntag, 16. November 1924, genau einen Monat nach der Sitzung der Historischen Gesellschaft in Zurzach, einen kleinen Kreis³ von geschichtsinteressierten Zurzachern ein, um über Mittel und Wege zu diskutieren, wie man der gedankenlosen Abwanderung wertvollen historischen Gutes aus unserer Gegend wirksam entgegenzutreten könnte⁴. Der Notar und Grundbuchverwalter von Zurzach darf mit Fug und Recht als der entscheidende Initiant der HVBZ bezeichnet werden, der die Zügel straff in Händen hielt, bis die Vereinigung gegründet und die Statuten genehmigt waren. Er leitete das vorbereitende Aktionskomitee, leitete den Entwurf der Statuten und führte am 22. März

¹ Frauen in der HVBZ: 2010 finden wir mit Lucia Gillessen erstmals eine Frau im HVBZ-Vorstand (bis 2019). Erst 2020 folgten ihr Claudia Meierhofer und Isabelle Schmid.

² Telefon in der Schweiz: Im Lauf des 20. Jahrhunderts verbreitete sich das Medium kontinuierlich; kamen 1920 in der Schweiz 3,3 Telefonapparate auf 100 Einwohner, so waren es 1940 11, 1950 19, 1960 31, 1970 48 und 1980 über 70.

³ An der Versammlung nahmen als «Externe» teil: Dr. Bosch, Seengen; Prof. Dr. Tatarinoff, Solothurn.

⁴ Mehrfach findet man in den Protokollen Hinweise, dass durch Einwohner historische Funde und Hinterlassenschaften an Antiquitätenhändler verschert wurden.

1925 als Vorsitzender durch die Gründungsversammlung der «Historischen Vereinigung Zuzach und Umgebung».

Im Vorstand der neuen Vereinigung übernahm er die Funktion des Kassiers. Ihm fiel dabei auf, dass keinerlei Bestandeslisten über Funde, Geschenke und Leihgaben existierten, die in einem Raum im Kadettenhäuschen gelagert⁵ wurden. Nussbaumer erstellte 1929 ein erstes detailliertes Inventar dieser «kleinen Sammlung» und ergänzte laufend die Bestandesliste. Dies bewährte sich, bis der Kanton verlauten liess, dass alle Funde nach Aarau abzuliefern seien, was die HVBZ kategorisch ablehnte.

1931 wurde Notar Nussbaumer als Grundbuchverwalter nach Baden berufen. Er verliess damit auch den Vorstand der HVBZ.

Pfarrer Paul Diebolder war der erste Präsident der «Historischen Vereinigung Zuzach und Umgebung». Er zeichnete sich durch

1935–1938
Paul Diebolder,
Pfarrer und
Historiker,
Azmoos



Diebolder war ein Vollbluthistoriker und unermüdlicher Publizist. Als «Priester, Seminardirektor/Pädagoge, Historiker, Heraldiker und Archivar» wird er im Repertorium der Schweizerischen Landesbibliothek beschrieben. Er übernahm das Präsidium unter dem Vorbehalt, dass man ihm «keine Vorschriften mache», womit er wohl die schriftstellerische Freiheit meinte. Das 1930 erschienene Jahrbuch und die ein Jahr später lancierten «Heimatblätter» redigierte er schon vor seiner Präsidialzeit praktisch im Alleingang. 1938 zog er, inzwischen ins Pensionsalter gekommen, nach Gontenbad.

² Zeitungsausschnitt aus der Festschrift zum 75. Jubiläum des Historischen Vereins Sarganserland.

grosses Engagement und exzellentes historisches Fachwissen aus, das sich ganz speziell in seinen Referaten und Publikationen bewies. Als Pfarrhelfer verfügte er über etwas mehr Freiheit, wie er seine Zeit nutzen wollte, was er offensichtlich ganz im Sinne der HVBZ machte. Dem rührigen Pfarrer gelang es, sehr potente Referenten ins Zuzibiet einzuladen und damit der HVBZ in kurzer Zeit ein hohes Ansehen zu verschaffen. Leider trat bereits Ende 1927 ein, was zu erwarten war: Diebolder erhielt seine eigene Pfarrei und wurde abberufen.

Diebolder fasste am neuen Wirkungsort, im St. gallischen Azmoos, rasch Fuss und trat dem dortigen «Historischen Verein Sarganserland», welcher just im Jahre 1927 gegründet wurde, bei. Er präsierte diesen von 1935–1938.

Der nebenstehende Zeitungsausschnitt stammt aus der Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Historischen Vereins Sarganserland, geschrieben von einem gewissen Hans Hidber, dem Bruder «unseres» Fredi Hidber – Die Welt ist klein – oder, wie man heute sagt: «Gut vernetzt»!

Der **Bezirksarzt Dr. Viktor Attenhofer** spielte in diskreter, aber bestimmter Form eine höchst entscheidende Rolle in der HVBZ. Er schien, gemäss den vorliegenden Akten, klare Vorstellungen über Sinn und Zweck der Vereinigung zu haben. Was ihm aber offensichtlich absolut gegen den Strich lief, waren Weisungen und Regelungen, welche die Handlungsfreiheit der HVBZ und damit auch die seinige, einschränkten. Er war es, der sich gegen das Ansinnen der kantonalen Direktion des Innern stellte, alle Funde an den Staat abliefern zu müssen. Er war es, der nichts von einem Zusammenschluss der Historischen Gesellschaft mit dem Heimatschutz wissen wollten, solange dieser nur Vorschriften produzierte und nicht Unterstützung lieferte. Er war es aber auch, der bereits seit langem selbständig Grabungen durchführte und eine private Sammlung führte. Er war es, der an den Sitzungen die Grabungs-Projekte voranbrachte und damit die HVBZ auf Kurs hielt.

1949 trat er als letztes Gründungsmitglied und nach 24 Jahren Mitgliedschaft aus dem Vorstand der HVBZ zurück. Als Attenhofer



³ Bezirksarzt
Dr. Viktor Attenhofer

⁵ Die wichtigsten Funde (Latène-Periode) aus Zuzach befanden sich zu jener Zeit als Leihgabe im Landesmuseum in Zürich. Diese Funde stammten aus Grabungen aus der Zeit kurz nach 1900, also «vor der HVBZ».

Ende der 1960er Jahre verstarb, vermachte er all seine Bücher und Schriften der HVBZ-Bibliothek, was eine grosse Bereicherung für unsere Bücherei darstellte.

1927 tauchte der Name **Hermann Josef Welti**, (1909–1998) Lehrer in Leuggern, erstmals in den Protokollen der HVBZ auf, als Kandidat für ein Referat. Er war zu jener Zeit noch Seminarist und keine 20 Jahre alt. Im März 1929, an der GV, hatte Welti dann seinen ersten Auftritt in der HVBZ und das gleich mit durchschlagendem Erfolg. Dank ihm erkannte man, dass die Heraldik einen fast vergessenen, aber hochinteressanten Teil der Geschichtsforschung darstellte.

1931, 22-jährig, wurde er als Nachfolger von Notar Nussbaumer in den HVBZ-Vorstand gewählt. Er war der erste «Nur-Lehrer», der es in den HVBZ-Vorstand schaffte.

Aber lassen wir doch jemanden sprechen, der ihn persönlich kannte: Würdigung von H. J. Welti durch Max Kalt an der Jahresversammlung vom 25. März 1998:

«Kurz nach der Gründung unserer Vereinigung trat Hermann J. Welti von Leuggern, damals noch Seminarist, als Mitglied der neuen Organisation bei. Als junger Lehrer bildete er sich dann auf verschiedenen Gebieten der Geschichtsforschung weiter. Schon bald wurde er in den Vorstand gewählt (1931), übernahm zuerst das Amt des Kassiers und 1938 das Präsidium. Von dieser Aufgabe befreite er sich 1945, blieb aber dem Verein weiterhin als Vorstandsmitglied erhalten. 1974 – anlässlich der Jubiläumsversammlung zum 50-jährigen Bestehen unserer Vereinigung – wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.

Sein eigentliches Lebenswerk aber entstand neben den administrativen Aufgaben als Vorstandsmitglied und auch neben seiner beruflichen Tätigkeit. In unzähligen Stunden widmete er sich mit grossem Erfolg der Erforschung der regionalen Vergangenheit. Besondere Anliegen waren ihm die heraldischen Ursprünge und genealogischen Zusammenhänge der im Bezirk Zurzach ansässigen Familien. In Zeitungsbeilagen, Fachzeitschriften und Festgaben hat er viele Artikel zu lokalgeschichtlichen Themen verfasst. Schwerpunkte waren seine Edition über das «Jahrzeitbuch des Stifts Zurzach. 1378–1711»⁶, sein Buch

über «Ackerbau und Dreifelderwirtschaft im Kirchspiel Leuggern» und seine Werke über die Bürgergeschlechter verschiedener Gemeinden. Am 3. Februar dieses Jahres (1998) schloss Hermann Josef Welti seine Augen für immer.»

Für seine lokalgeschichtlichen Studien erhielt er 1963 das Verdienstkreuz des Malteser- (Johanniter-) Ordens. Traurig, wie sein Werk nach seinem Tode endete. Wohin seine Ablagen und Dokumentationen verschwunden sind, ist mir unbekannt; die HVBZ konnte nur noch einen kümmerlichen Rest (eine Bananenkiste) sicherstellen!

Wann **Fabrikant Jean Frick-Keller** aus Klingnau der HVBZ als Mitglied beitrug, ist mir nicht bekannt. Gut möglich, dass er gar zu den ersten Mitgliedern zählte. Jedenfalls wurde er im 1933 in den Vorstand gewählt, dem er bis 1945 die Treue hielt.

Jean Frick-Keller war der Schwiegersohn von Keller-Höchli (Kistlifabrik) und übernahm die Geschicke der Keller & Co. wohl in den 40er Jahren. 1945 gründete er die «Novopan», die weltweit erste Spanplattenfabrik, und 1955 die «Kellco». Er war einer der erfolgreichsten Geschäftsleute im Kanton.

Frick-Keller brachte moderne, effiziente Strukturen und Abläufe in unsere Vereinigung, was sich 1935 in der ersten, schriftlich festgehaltenen Chargenverteilung im Vorstand äusserte. Weiter setzte er durch, dass die Jahresversammlungen im Bezirk abwechselnd an unterschiedlichen Orten durchgeführt wurden, dass der Vorstand auf sieben Mitglieder zu erweitern sei, um den Bezirk besser abdecken zu können, und dass das Geschäftsjahr konsequent per Ende Jahr abzuschliessen sei. Seine Argumentation war überzeugend. So überzeugend, dass diese Regeln noch heute, rund achtzig Jahre später, Gültigkeit haben.

Lehrer **Werner Basler**, seit 1934 HVBZ-Mitglied, wurde 1945 in den Vorstand gewählt und gleich zum Präsidenten erkoren. Er hatte das Amt aber nur bis 1949 inne. Als Novität übernahm er 1962 die Funktion erneut, als Nachfolger seines Nachfolgers von 1949, Bruno Müller. Die offiziellen Dokumentationen (Protokolle) aus jener Zeit sind denkbar dünn gesät, so

⁶ «Jahrzeitbuch des Stifts Zurzach». Dieses Werk von H. J. Welti ermöglicht die Ahnenforschung über die örtlichen Geschlechter bis in die ungeahnten Tiefen des 15. Jahrhunderts.

dass ich mich teilweise auf Baslers handschriftliche Notizen zur Vorbereitung der Jahresversammlungen sowie auf seine Jahresberichte in den ab 1961 regelmässig erscheinenden Jahresschriften abstützen musste. Diese Jahresberichte sind äusserst detailliert und brillant geschrieben, aber sie enthalten keine Hinweise auf das Vereinsleben, die Zusammensetzung des Vorstandes oder gar ein Wort zur Jahresrechnung und überhaupt nie den doch wichtigen Hinweis: *Dem Vorstand wurde Décharge erteilt!* Aber die Revisorenberichte und Jahresrechnungen (Abb. 5) habe ich gefunden, sauber von Basler signiert.

Basler hielt unser Fähnlein 15 Jahre lang hoch. Zwei der wohl prägendsten Vorhaben der HVBZ fielen in seine Präsidentschaft:

- Der Umzug des Museums ins Chorherrenhaus «St. Fulgentiushof» (Höfli)⁷. Mit dieser «Züglete» von 1967 durfte sich unsere Sammlung endlich zu Recht «Bezirksmuseum» nennen.
- Die gelungene Restauration des Römerkastells Zurzach, in welche die HVBZ in den Jahren 1972/73 gegen 185'000 Franken in Restaurierungen steckte!

Aber auch der Ankauf der Burgstelle Waldhausen (1964–66) und die Übernahmen (Geschenke) der Ölmühle Böttstein und des Römerturms «Sandgraben» in Rümikon fielen in seine Präsidentschaft.

Damit befanden sich plötzlich drei historische Liegenschaften in unserem Besitz und



4 Werner Basler an der Eröffnung des Museums

53)	Frau Keller, Böttstein	"	10.--	"	238.90
54)	Vereinsbedürfnisse: Versicherung	Fr.	20.10	"	
55)	Vollkeier	"	20.--	"	
56)	Pap. Kalt	"	25.55	"	
57)	Lana	"	30.--	"	
58)	Grundbuchamt Zurzach	"	2.10	"	
59)	E. Zumsteg, Tagung Bern	"	30.--	"	
60)	Grundbuchamt Dielsdorf	"	3.--	"	
61)	Ochsen Zurzach	"	13.50	"	
62)	Postcheckgebühren	"	13.95	"	
63)	W. Basler, Spesen 1966	"	43.20	"	
64)	W. Basler, Spesen 1967	"	61.10	"	
65)	E. Zumsteg, Spesen 67	"	23.60	"	291.10
					Fr. 3946.25
Binnahmen					Fr. 4856.25
Ausgaben					" 3946.25
1968 Feb. 26. Kassabestand					Fr. 910.--
Ausweis: Saldo auf Sparheft Nr. 4476 AHBB Zurzach					Fr. 860.--
Postcheckguthaben lt. Ausweis					" 50.--
Der Präsident: <i>W. Basler</i> Der Kassier: <i>W. Zumsteg</i>					Fr. 910.--

5 Ausschnitt aus der HVBZ-Jahresrechnung 1968 mit Baslers Unterschrift. Ich werte das als Hinweis, ja fast schon als Beweis, dass die Protokolle jener Jahre verloren gegangen sind!

ein beeindruckend eingerichtetes Museum stand mitten im Bezirkshauptort. Der diskrete, ruhige Werner Basler hatte in aller Stille der HVBZ ein Profil und Gewicht verliehen – und kaum jemand nahm wahr, was er⁸ zustande gebracht hatte. Basler war auch der einzige Präsident, der das Schweizer Fernsehen für einen HVBZ-Anlass ins Zurzibiet brachte.

Ende 1976 gab er das Präsidium ab, genauso «geheimnisvoll», wie er es einst übernommen hatte. Sein Nachfolger Max Kalt schrieb im Jahresbericht 1976/77 in der Jahresschrift 1978: *Der langjährige Präsident unserer Vereinigung, Werner Basler, musste sein Amt Ende 1976 zur Verfügung stellen.*

In der Jahresschrift 1994–21 würdigte Alois Hassler das Engagement von Werner Basler und kam zum Ergebnis: *Wir HVBZ-ler haben Werner Baslers Tätigkeit nie die gebührende Referenz erwiesen!*

Basler hinterliess noch ganz andere Spuren. Einerseits mit der Malerei⁹. Zwei Bilder schmücken die Titelseiten der Jahresschriften 1991 und 1994. Andererseits mit seinem Legat von rund 47'000 Franken, das die HVBZ nach seinem Tod entgegennehmen durfte. Die entsprechenden Dokumente

⁷ Grosser Dank an die Gemeinde Zurzach! Zurzach hat sich zu keiner Zeit «lumpen lassen». Noch heute bezahlt die Gemeinde die gesamten Betriebskosten des Museums!

⁸ Baslers unbemerkter Erfolg: Selbstverständlich war das nicht Baslers alleiniges Verdienst, aber er war überall diskret dabei und hielt offenbar die Zügel fest in Händen.

⁹ Basler als Maler und Zeichner: in Wirklichkeit waren die Malerei und das Zeichnen seine Berufung. Wenig bekannt ist die Tatsache, dass er zwei Jahre an der Kunstakademie München und ein weiteres Jahr in Basel studierte; er war also ein Fachmann erster Güte.

dazu sind spurlos verschwunden, und noch heute weiss der HVBZ-Vorstand nicht mit Bestimmtheit, ob das Legat für die Vereinigung oder das Museum bestimmt war. Darum ist der Betrag von 47'000 Franken nie vollständig aufgebraucht worden und wird immer wieder «aufgefüllt». Um das Geheimnis noch mysteriöser zu machen: Alle paar Jahre erkundigt sich ein Mitglied an der Jahrversammlung nach dem Zustand des «Basler-Fonds»!

Max Kalt fand im 1973 erstmals Eingang in die Protokolle der HVBZ. Als Vorstandsmitglied gründete er die Interessensgruppe für die Erhaltung historischer Objekte, ganz im Sinne der HVBZ, die ja über drei Objekte verfügte und deren Unterhalt sicherstellen musste. Ende 1976/Anfang 1977 übernahm er von Werner Basler das Präsidium. Nach den mir vorliegenden (oder eben nicht vorliegenden) Akten sieht es fast nach einem Putsch aus. So war es aber nicht, denn, wie Fredi Hidber mich aufklärte, erkrankte Werner Basler und konnte das Amt nicht weiterführen.

Jedenfalls nahm Kalt nach der «Machtergreifung» die administrativen Zügel wesentlich strenger an die Hand als sein Vorgänger. Die Zusammensetzung des Vorstandes und die Offenlegung der Rechnung waren jetzt wieder Inhalt der Berichterstattung.

Kalt brachte neuen Wind in die Vereinigung. Die Jahresschriften bekamen ein neues Gesicht, die Exkursionen wurden umgekrempelt und dauerten teilweise zwei Tage. Die Vortragsreihen organisierte er zumeist im Alleingang, wie auch die Pflege der Kontakte zu Gemeinden und anderen Institutionen. Ein damaliges Vorstandsmitglied umschrieb die Situation mit folgenden Worten: *Eine herrliche Zeit als Vorstandsmitglied, ausser «Ja-sagen» hatte ich an unseren Vorstandssitzungen nichts zu tun.*

Anfang Oktober 2006 erlitt Max Kalt einen Hirnschlag, den er zwar überlebte, der ihn aber massiv zurückband. Er musste das Präsidium abgeben, verblieb aber im Vorstand und wurde im 2008 zum Ehrenpräsidenten gewählt.

In seiner rund dreissig Jahre dauernden Präsidentschaft widmete er sich als Präsident der Museumskommission natürlich der



6 Max Kalt in seinem Element! Exkursion März 1995

Gestaltung des Museums; er war aber auch aktiv an der Rettung der Barzmühle inklusive der Einrichtung des Getreidemuseums und der Schmitte beteiligt und äusserte sich klar für den Erhalt der Salzbohrtürme. Die ersten Schritte zum Projekt «Biographie Bundesrat Emil Welti» liefen ebenfalls über Max Kalt, zusammen mit Georg Edelmann. Das war für die HVBZ eine Pionierleistung, widmete man sich doch erstmals einem Projekt von schweizweiter Dimension.

Dem Vereinsleben drückte er derart markant seinen Stempel auf, dass viele Abläufe noch heute gültig sind. Max Kalt verstarb 2013.

Franz Laube (1951–2017) wurde 1986 in den Vorstand der HVBZ gewählt. Er war ein rühriger Mann mit einem enormen Wissen über die Geschichte unserer Region und einer schier unerschöpflichen Energie. Wie H.J. Welti, hatte sich der Landwirt mit Bezirksschulabschluss alles Notwendige selbst beigebracht. Dazu gehörte auch der Betrieb der Ölmühle in Böttstein. Ruedi Keller, Sohn des letzten Ölmüllers, spricht noch heute mit Hochachtung von



7 Franz Laube

Laubes Fähigkeit, die Öli zu betreiben, und seinem erstaunlichen diesbezüglichen Hintergrundwissen.

Laube zeichnete sich aber in erster Linie als Lengnauer Dorfhistoriker aus. Er durchforstete alle Archive, die ihm Auskunft über Gegebenheiten seiner Heimat geben konnten und gab dieses Wissen grosszügig weiter in Form von Schriften, Büchern und Referaten. Das Spektrum war breit: Von der Schulgeschichte bis zur Geschichte der Juden in Lengnau; vom verschwundenen Jetzenhof bis zum Dorfbrand von Vogelsang; weiter die Dokumentationen über die Auswanderungswellen aus Lengnau, dazu unzählige Chroniken und Jubiläumsschriften.

Laube starb 2017, erst 66-jährig. Susanne Holthuizen schrieb in ihrem Nachruf: *Ein feiner und bescheidener Mensch hinterlässt eine grosse Lücke.*

Fredi (Alfred) Hidber hat 2023 klammheimlich und absolut typisch seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert. Seit Urzeiten HVBZ-Mitglied, liess er sich aber nie in den Vorstand locken. Seine Begründung: *«Mit dem Museum habe ich genug zu tun».*

Seit 1983 Mitglied in der Museumskommission, übernahm er 1987 Max Kalts Nachfolge. Seither ist er die treibende Kraft in und um das Museum.



8 Fredi Hidber

Als Angestellter und «Zögling» von Prof. Sennhauser erschloss ihm dieser seit etwa 1965¹⁰ das historische Wissen unserer Region. Hidber, eigentlich ein Bauzeichner, entwickelte sich zum Dokumentationsspezialisten. Sei es als Grabungszeichner oder Aufbereiter von Plänen, auch als Bearbeiter und Entwerfer von Dokumenten für eine Publikation oder Plakaten und Beschriftungen für Museen. Dass er zwischen 1977 und 2000 insgesamt viermal im Nordsudan an Grabungen teilnahm, ist kaum jemandem bekannt. Hidbers Spektrum ist außergewöhnlich breit und tief und dazu gesellt sich Witz und Kreativität.

Mit der Zeit stellte sich um Hidber ein segenreicher Mechanismus in der Zurzacher Bevölkerung ein: *Hast du Fragen zur Regionalgeschichte, dann wende dich an Hidber!* Wohl dank diesem Renommee holte¹¹ ihn Max Kalt Anfang der 1980er Jahre in die neu gebildete Museumskommission und übertrug ihm 1987 deren Leitung. Hidber beharrte aber darauf, die gesamte Ausstellung neu auszurichten. Daraus entstand, in Zusammenarbeit mit Elias Stieger, Kaiserstuhl, die noch heute gültige Konzeption des Bezirksmuseums Höfli.

Nebst den Ausstellungen im Bezirksmuseum Höfli verdanken wir seiner Kreativität und seinem Elan auch das Getreidemuseum in der Barzmühle und das Salzbohrurm-Museum.

Das Bezirksmuseum ist nicht nur «eine Ausstellung», sondern auch eine Auskunft- und Dokumentationsstelle. Kaum eine Frage zur Regionalgeschichte, die Hidber nicht beantworten und auch gleich mit Dokumenten, Fotos und Gegenständen hinterlegen kann, kostenlos! Traurig, dass ausgerechnet «Fachleute» seine Freizügigkeit ausnutzen und nicht einmal die Quelle ihrer Fotos und Dokumente in ihren Artikeln erwähnen.

Eine ganze Reihe von Publikationen und Büchern zu lokalen historischen Themen stammen aus Hidbers Feder. Sei es die Biographie *Dienen ist mein Beruf, Gedenkschrift Paul Bächle 1926–2015*, sei es ein redigiertes und übersetztes Kochbuch aus dem 18. Jahrhundert oder seien es Fachabhandlungen zu römischen Ruinen, die Geschichte des Fleckens Zurzach und weitere

¹⁰ Gem. Hidber war der Abbruch des Zurzacher Rathauses 1963, ohne jegliche Dokumentation dieses historisch wichtigen Gebäudes, der eigentliche Auslöser dieser gemeinsamen Arbeit. Im Lead von Prof. Dr. Sennhauser begannen sie, auf privater Basis und finanziert durch Sennhauser, die alten Gebäude zu dokumentieren, zeitweise «am Rande der Legalität».

¹¹ Max Kalt hatte es aber nicht so leicht, Fredi Hidber an Bord zu holen. Wie Fredi mir schmunzelnd erzählte, war er zu jener Zeit noch «tief beleidigt» und schmolte still vor sich hin, weil man seine Idee, das Museum in der «Waag» aufzubauen, abgelehnt hatte.

Publikationen; dazu zahllose Artikel in Zeitungen, Zeitschriften und in unseren HVBZ-Schriften, deren Gestalter und Layouter er über viele Jahre war. Das eigentliche Meisterwerk, zusammen mit Prof. Sennhauser, wurde eben erst, 2024, veröffentlicht: «Das Zurzacher Häuserbuch».

Das Museum

Das Museum ist das Vermächtnis der Historischen Vereinigung. Hier liegt unser regionales historisches Wissen. Das Erbe unserer Vorgänger, ihre ganze Arbeit, behütet und gepflegt durch die Museumskommission; seit über 40 Jahren erweitert, ergänzt, erschlossen und gepflegt durch Alfred Hidber.

Von Beginn weg waren die Gründung und Führung eines Museums der feste Wille der Vereinigung und dementsprechend ist es in den Statuten vermerkt. Tatsächlich stellte die Gemeinde Zurzach der HVBZ bereits 1925 vorläufig einen kleinen Raum im «Kadettenhäuschen» (Abb. 9) zur Verfügung. Er diente aber nur als Lager, nicht als Ausstellungsraum. Diese Tatsache erwies sich höchst relevant, als die Direktion des Innern des Kantons in den 1930er Jahren der HVBZ in einem Brief mitteilte, dass die Funde von Mittskirch (Zurzach, unterhalb des Bahnhofes aus dem Jahre 1914) an den Staat abzugeben seien. Man widersprach erfolgreich diesem Ansinnen mit der Begründung, dass alle Funde zusammenbleiben sollten und man ja an der Gründung eines Museums arbeite.

Der eigentliche Förderer der Sammlung war wohl der Bezirksarzt Dr. Attenhofer, HVBZ-Vizepräsident seit der Gründung, der sich vehement für das Zusammenhalten der Funde im Bezirk einsetzte, unterstützt durch Notar Nussbaumer, welcher die ersten Inventare der Funde erstellte. Tatsächlich vermochte sich die HVBZ durchzusetzen¹². Dazu kommt: Die wichtigen Funde aus der Latène-Periode, ausgegraben um 1914, befanden sich zu dieser Zeit als Leihgabe im Landesmuseum in Zürich, somit in besten Händen.

Über all die Jahre, insbesondere vor und in den Kriegsjahren, thematisierte der Vorstand



9 Das Kadettenhäuschen stammt aus dem Jahre 1770.

den Bedarf nach einem standesgemässen Lokalmuseum immer wieder und wurde beim Zurzacher Gemeinderat entsprechend vorstellig. Bereits vor Projektbeginn des Schulhausneubaus (1937) deponierten die jeweiligen HVBZ-Präsidenten (Hüsser und Welti) nachdrücklich den Bedarf und verwiesen dabei auf das freiwerdende alte Schulhaus. Bei dieser aktiven Suche nach einem Museums-Standort tauchten auch kreative, längst vergessene Lösungsansätze auf: So schlug Prof. Dr. L. Birchler, Professor für Kunstgeschichte, vor, doch die leerstehende Pfarrkirche in Zurzach als Museum zu nutzen. Offenbar liess der Vorstand diese Idee rasch in den Archiven verschwinden, jedenfalls wurde sie nie öffentlich thematisiert und diskutiert.

Die Gemeinde war in all den Jahren weder untätig, noch vertrödelte sie das Geschäft. Es gab gute, z. T. beklemmende Gründe, warum die Räumlichkeiten nicht abgegeben werden konnten. So findet man in den Protokollen der Kriegsjahre den Hinweis, dass nicht nur die Besetzung von Schulräumlichkeiten durch die Truppe, sondern auch die zeitweise Zusammenlegung beider Schulen in das alte Schulhaus wegen Kohleknappheit (Heizung) notwendig wurde.

Dass man es im Gemeinderat durchaus ernst meinte, zeigt die Tatsache, dass die

¹² Die Wende: 1940 kam vom Kanton die schriftliche Aufforderung, «alle historischen Hinterlassenschaften» möglichst zusammenzuhalten!

Einwohner-Gemeindeversammlung vom 29.1.1944 die Anlegung eines «Museums»-Fonds von zweitausend Franken und die jährliche Speisung im Betrage von fünfhundert Franken beschloss.

Am 4. November 1945, bei seinem letzten Jahresrückblick als amtierender Präsident, vermerkte H.J. Welti, er hoffe, dass das Lokalmuseum nun endlich realisiert werden könne als «Zentralstelle des historischen Schaffens der heute 20-jährigen Vereinigung».

Anfang 1947 erfolgte endlich die Zusage der Gemeinde. Der neue Präsident, Werner Basler, vermerkte an der Jahresversammlung (Protokollauszug): *«In verdankenswerter Weise konnte uns die Gemeinde auf unser Gesuch hin im sogenannten Kadettenhäuschen ein Lokal zur Verfügung stellen. Eine Museums-Kommission wurde bestellt und die technischen Arbeiten Herrn Dr. W. Drack aus Nussbaumen übertragen, der die grosse Aufgabe mit viel Geschick und grosser Hingabe erledigte. Es gebührt diesem tüchtigen Archäologen herzlichen Dank dafür. Wir sind uns aber bewusst, dass das, was wir heute zeigen können, erst einen Anfang darstellt, und hoffen, dereinst die Sammlung in einem würdigen alten Messehaus unterbringen zu können.»*

Das Museum (Abb. 10) wurde am 21. März 1948, nach der Jahresversammlung der HVBZ, offiziell eröffnet. Die Eintrittspreise betrugen für Erwachsene fünfzig Rappen., für Gesellschaften dreissig Rappen, für Schüler zehn Rappen.

Das Glück war von kurzer Dauer. Nach wenigen Jahre musste das Kadettenhäuschen wieder geräumt und das Ausstellungsgut mit den Vitrinen in einem kleinen Raum im Rathaus eingestellt werden.

Erst im Jahre 1960 konnte die Gemeinde im Parterre des Propsteischulhauses wieder einen Raum zur Verfügung stellen.

Dessen ungeachtet hat die HVBZ historisch interessante Objekte aller Art zusammengetragen. Die Sammlung wurde ständig umfangreicher. Der Vorstand blieb dem Museum verpflichtet und trug den Bedarf nach einem «standesgemässen¹³ Bezirksmuseum» der Gemeinde immer wieder vor.



11 Einweihung des Museums im «alten Höfli»: Werner Basler, dahinter Dr. Wiedemer, Kantonsarchäologe.

1967 wurde Raum im Höfli (St. Fulgentius-hof, ehemaliges Chorherrenhaus) frei, und die Gemeinde stellte den benötigten Kredit für die Einrichtung des Museums zur Verfügung.

Am 14. Juni 1968 konnte das «Bezirksmuseum Höfli» endlich feierlich eingeweiht werden (Abb. 11). Doch, wie Präsident Basler in der Jahresschrift 1968/69 schrieb, waren damit die Arbeiten noch nicht zu Ende. Im 2. Stock sowie im EG sollten noch weitere Zimmer eingerichtet werden. Tatsächlich

¹³ Unter «standesgemäss» verstand die HVBZ eines der grossen Messehäuser.



10 Lehrer Werner Basler mit Schülern im ersten Museum im Kadettenhäuschen.



12 Küche im «alten Höfli». So «unrealistisch» ausgestellt wollte Hidber das Museum nicht übernehmen.

konnten am 3. Mai 1970 auch diese Räume offiziell eröffnet werden. Die Gemeinde Zurzach hat die über rund vier Jahre dauernden Einrichtungsarbeiten stillschweigend mit mehreren tausend Franken unterstützt.

Anfang der 1980er Jahre zeigte es sich, dass eine Renovation des alten Chorherrenhauses notwendig wurde. Aus dem Renovationsbedürfnis erwuchs ein Gesamtprojekt mit dem Neubau eines Kurgästehauses mit Büroräumen für das Grundbuchamt und den Kreisgeometer sowie der Renovation des Museums, des Tourismusbüros und der Jugendräume im Parterre.

Die Museumsausstellung konnte für mehrere Jahre in der näheren Umgebung untergebracht und dort weiter betrieben werden. Die Auslagerung hatte einen positiven Nebeneffekt: Es wurde ein detailliertes, vollständiges Inventar der Sammlung erstellt!

Die durch Max Kalt erneut ins Leben gerufene Museumskommission, unter Leitung von Alfred Hidber, hatte sich seit 1984 intensiv mit der Neuausrichtung und Gestaltung der Ausstellung im neuen Höfli

auseinandergesetzt und durfte am 6. Juni 1987 zur Vernissage der ersten Etappe der neu konzipierten Ausstellung einladen. Rund zwei Jahre später, am 21. Oktober 1989, konnte auch die letzte Etappe (Ur- und Frühgeschichte) einem begeisterten Publikum zugänglich gemacht werden. Hidber und die Museumskommission hatten zur Neugestaltung einen unüblichen Weg eingeschlagen. Sie holten nicht einen Fachexperten für Geschichte, sondern einen Experten für Darstellung und Präsentation ins Boot, den Kaiserstuhler Graphiker Elias Stieger. Es wurde nicht billig, wie die zusammenfassende Skizze (Abb. 13) zeigt, aber das Konzept steht und funktioniert noch heute.

Kleiner anekdotischer Einschub: Fredi Hidber war 1983/84 nicht so einfach in die Museumskommission zu holen, wie mein Text oben vermuten lässt. Denn, wie er selber sagte, «war er am Schmollen»! Warum denn? Nun, die Vorbereitungs- und Planungsphase des Umbaus des Bezirksmuseums Anfang der 1980er Jahre verlief alles andere als reibungslos. Just zu der Zeit, als das Projekt «Höfli mit Gästehaus» spruchreif wurde,

stand plötzlich das altehrwürdige Messehaus «Waag» zum Verkauf. Fredi Hidber machte sich sogleich stark für die Idee, dass die Gemeinde die «Waag» kaufen und das Museum, mit einer kleinen Cafeteria, dort realisiert sollte. Schliesslich sei es der tiefste Wunsch der HVBZ, das Museum in einem altehrwürdigen Messehaus einzurichten! So sei es in den HVBZ-Protokollen vermerkt. Mit der «Waag» würde zudem das Provisorium des Museums hinfällig und es käme in eines der schönsten Messehäuser Zuzach zu stehen. Der damalige Gemeindeammann lehnte ab, versprach aber, «die Waag» vor Spekulation zu schützen; Fredi Bühler erhielt dann den Zuschlag.

Seit dem Umbau von 1987–1989 kam es zu keiner grösseren Veränderung mehr, abgesehen von einem markanten Ereignis 2013/14: Das Tourismusbüro zog weg und der Jugendtreff wurde aufgehoben. Plötzlich standen hochattraktive Flächen im EG zur Diskussion! Es wurde ein arges Feilschen und Zanken, bis die Räume 2018 schliesslich dem Museum zugeteilt wurden. Der Museumszutritt konnte nun via Zugang zum Restaurant «Höfli» geführt werden, was eine enorme Vereinfachung für den Museumsbetrieb bedeutet.

Ausgenommen von ein paar Sondersituationen, wie der Corona-Pandemie 2021–22 und dringenden Umbauten, wie beispielsweise dem Liftersatz, stand das Bezirksmuseum den Besuchern immer offen – artig den Betriebszeiten des Restaurants angepasst!

Noch eine kleine, interessante Anmerkung: Ab 1987, der Eröffnung des heutigen Standortes, wurde grosszügig auf die Erhebung eines Eintrittspreises verzichtet. Zuzach wollte den Kurgästen, nebst dem heilenden Wasser, auch geistiges Lab gratis anbieten. In Wirklichkeit liess sich eine fest angestellte Person als Kassier/in einfach nicht mehr finanzieren.

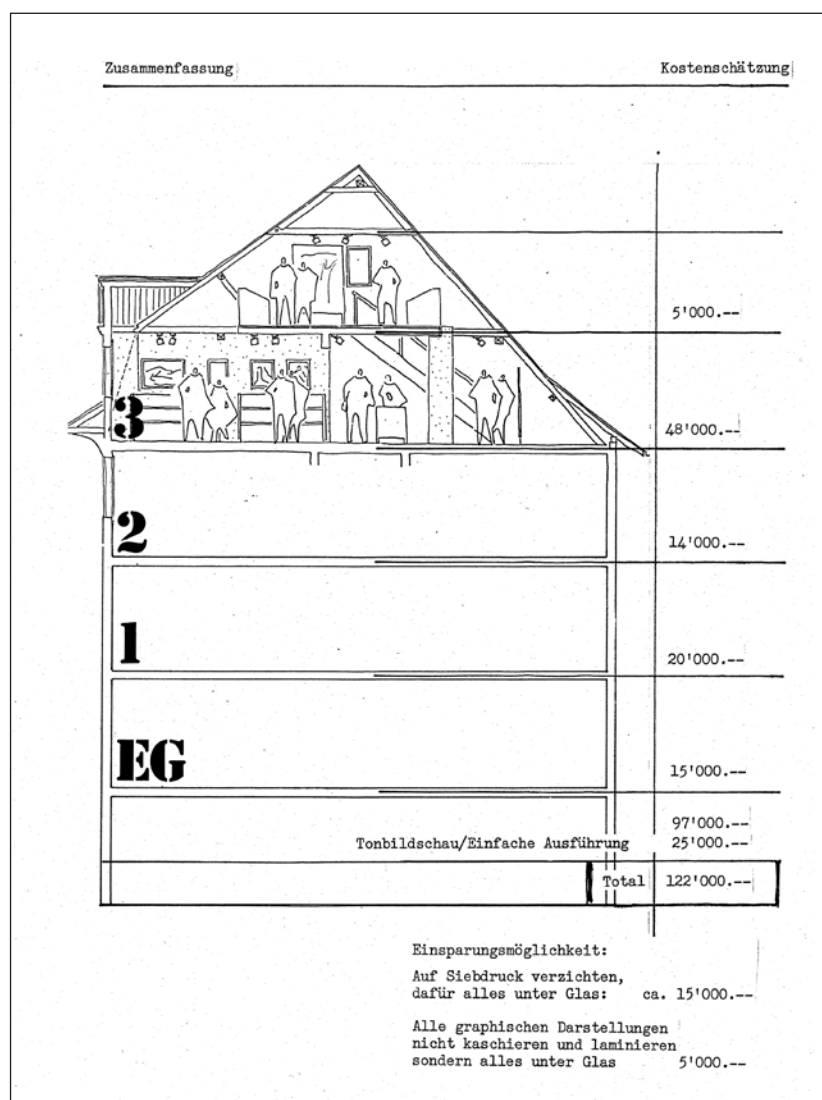
Eine weitere Vergrösserung der Ausstellungsflächen im Höfli ist weder möglich noch vorgesehen. Mittels Wechsel- und Sonderausstellungen fand die Museumskommission eine geschickte Lösung, um das Museum lebendig und unterhaltsam zu halten. Die enge Zusammenarbeit mit den

Museen Schleithem und Waldshut-Tiengen ermöglichte zudem einen «Blick über den Tellerrand hinaus» und gipfelte schliesslich in der gemeinsamen Schrift «Eine Strasse – Zwei Länder – Drei Museen», welche die drei Museen 2013 publizierten. Ein paar Exemplare liegen noch im Archiv der HVBZ.

Zwei Projekte strafen meine vorlaute Aussage, dass keine zusätzlichen Ausstellungsflächen mehr dazu kämen, Lügen.

Ende 1998 konnte die «Stiftung Barzmühle»¹⁴ errichtet werden. In den folgenden Jahren wurden das Gebäude und diverse Maschinen in der Mühle restauriert. Nach Abschluss der Innenrenovation 2001 begann die Museumskommission unter Leitung von

¹⁴ Unter aktiver Beteiligung der Gemeinde und der HVBZ.



13 Im Gebäudequerschnitt zeigt der Graphiker Elias Stieger die Kosten in übersichtlicher Form auf: CHF 122'000.-! Darin enthalten sind Vitrinen, Beschriftung, Stellwände, Beleuchtung, ja sogar Wechselrahmen und Fotos.

Fredi Hidber das Getreidemuseum im 1. OG der Mühle aufzubauen, das im Mai 2003, am Schweizerischen Mühlentag, eröffnet werden konnte. Parallel dazu baute man im UG der Barzmühle die betriebsfähige Bauernschmiede ein, welche bisher im Höfli gestanden hatte. Aufgebaut von der Museumskommission¹⁵, wird das Getreidemuseum durch Verantwortliche der Barzmühle geführt und präsentiert.

In den 1960er Jahren erfolgte die Stilllegung der Salzbohrtürme. Erst 1988 kam es zu Verhandlungen zwischen der Gemeinde Zurzach und der Firma Solvay, um zumindest einen Bohrturm zu retten; deren drei konnten schliesslich erhalten werden. In einem dieser Türme wurde 2009 das Salz-Bohrturm-Museum eingerichtet. Der Museumskommission war bewusst, dass der Betrieb dieses Museums kaum zu gewährleisten, geschweige denn zu finanzieren ist, aber sie fanden eine bestechend einfache Lösung: Informationstafeln an der Aussenwand des Bohrturms beschreiben die Salzgewinnung. Kleine Sichtfenster wurden durch die Holzwände gebohrt und ein Start-Knopf installiert. Drückt man besagten Knopf, geht die Beleuchtung im Innern an und der Bohrer beginnt zu laufen, alles bestens sichtbar dank der kleinen Sichtfenster. Clever – rationell – effizient!¹⁶

2014 holt die Moderne auch den Bahnhof Bad Zurzach ein. Das mechanische Stellwerk von 2004 wurde ausser Betrieb gestellt und von den SBB der Gemeinde als Museumsstück überlassen. Eine von der Museumskommission erstellte Info-Tafel informiert Interessierte über das Stellwerk, das noch immer an seinem Standort im Bahnhof Bad Zurzach steht.

Alle drei «Museums-Aussenstellen» waren nur dank der Unterstützung durch die Gemeinde Zurzach möglich. Barzmühle wie Salztürme wurden von der Gemeinde gekauft, welche auch die notwendigen Restaurierungen finanzierte¹⁷.

Ein Museum wird nur wahrgenommen, wenn es auch einen Besuch wert ist! Das hat die Museumskommission längst begriffen. Nur markante Veränderungen oder ein



14 Die Schmitte, als sie noch im Höfli stand

herausragendes neues Thema in der Ausstellung vermögen die Einheimischen zu einem erneuten Besuch zu verleiten. Mit dem Einbau des «Bächle-Ladens» im 2. OG gelang Fredi Hidber 2019 ein solch aussergewöhnlicher Wurf. Dazu lieferte er auch gleich noch Bächles Biographie: «Dienen ist mein Beruf» – Gedenkschrift Paul Bächle 1926–2015. Gemäss Zeitungsberichten war am Eröffnungstag das Museum «gstonget voll»!

Solche Sonderaktionen sind nicht billig und nur möglich dank grosszügiger Spenden! Nebst der bereits erwähnten Gemeinde Zurzach gibt es auch verschiedene Privatpersonen, darunter «Heimweh-Zurzacher» wie z. B. Eduard und Klara Attenhofer-Müller, Lenzburg, die dem Museum ein Legat von CHF 170'000.- vermachten. Eine durchaus nachahmenswerte Tat! Vielen Dank!

Noch ein Wort zur Museumskommission: Tatsächlich fand ein häufiger Wechsel in der Kommission statt, verbunden mit den jeweiligen Museumseröffnungen und -schliessungen. Diese Verantwortlichen hatten einerseits den Auftrag, die Museums-gestaltung sicherzustellen und andererseits die Überwachung durch die Auftragsteller, die Gemeinde Zurzach und die HVBZ, zu garantieren. Die heutige Kommission ist auf fünf Mitglieder limitiert, darunter ein

¹⁵ Die Museumskommission ist ein Gremium der Gemeinde Zurzach, auch heute noch.

¹⁶ Hidbers Idee haben wir im 2022 auf «moderne Art» beim Bunker «Burg» erneut eingesetzt, jetzt einfach mit QR-Code, anstelle des gebohrten Lochs durch die Wand (beim Bunker wären dies 2 Meter Stahlbeton gewesen!).

¹⁷ Erstaunlich, wie unterschiedlich die Gemeinden die «kulturelle Unterstützung» bewerten. Zurzachs Grosszügigkeit versus Gemeinden, die aus der HVBZ austreten, um 50 Fr. Jahresbeitrag zu sparen.

Fixplatz für eine Vertretung des Gemeinderats und ein Vorstandsmitglied der HVBZ. Gewählt werden die Mitglieder durch die Gemeinde Zurzach. Gleichgültig wie, wann und durch wen diese Kommission gebildet oder ernannt wurde, sie stellt die «Grals-Hüterin» des HVBZ-Wissens dar, ihr gebührt unser grösster Respekt und unsern Dank!

Die Weiterentwicklung des «Bezirksmuseums Höfli» ist nie abgeschlossen und muss sich laufend neuen Entwicklungen anpassen! Zwar bringen auch heute noch Leute aus dem ganzen Bezirk Fundstücke aller Art und jeden Alters ins Museum, aber mit dem alleinigen Abwarten, was «denn da noch alles gebracht wird», kann kein interessantes Museum geführt werden. Aktives Ergänzen und gezieltes Erweitern der Sammlung sind notwendig. Das erfordert geduldiges, langwieriges Forschen und Suchen und ein gezieltes Dazukaufen von wichtigen Objekten. Ein Beispiel: Das Bild «Blick von Osten an das Schwertgasstor», (Abb. 15) ein Aquarell aus den 1800er Jahren. Hidber suchte über zwanzig Jahre lang nach diesem Bild, unterstützt von Helene Dietschi, Klingnau, bis sie es 2009 endlich in Basel aufstöberten und – geschenkt! – erhielten. Auch Glück scheint ein wesentliches Element der Forschung zu sein.

Mit Fredi Hidber hat das Bezirksmuseum keinen Verwalter, sondern einen aktiven, neugierigen und modernen Forscher¹⁸ als Leiter, der mit Herzblut «sein» Museum

Natur und Technik mit Physik, Chemie, Biologie
Räume, Zeiten, Gesellschaften mit Geografie, Geschichte
Politische Bildung
Wirtschaft, Arbeit, Haushalt mit Hauswirtschaft
Ethik, Religionen, Gemeinschaft mit Lebenskunde

16 Auszug aus Aargauer Lehrplan Volksschule. Verabschiedet vom Regierungsrat des Kantons Aargau am 27.06.2018.



15 Schwertgasstor und ref. Kirche Zurzach, ca. 1797.

Zurzach hatte nie eine umschliessende Mauer, was dem Flecken wohl das Stadtrecht gekostet hat, aber zumindest ein Stadttor, das leider dem Verkehr zum Opfer fiel und abgerissen wurde.

hegt, pflegt und immer etwas mehr als nur «à jour» hält!

Und trotzdem: Die Besucherzahlen nehmen ab, das Interesse an einem Museum geht zurück. Ortsgeschichte ist nicht mehr «in»! – Warum nur?

Ist es das Internet und die ungezwungene Lebensweise, die ein Museum unattraktiv werden lassen? Vielleicht reicht bereits ein wenig «neueste Technik», um ihm frisches Leben einzuhauchen? Oder liegt der Grund ganz woanders?

Könnte es sein, dass es an der Vermittlung unserer Regional-Geschichten fehlt? Heisst die richtige Frage vielleicht gar: Wird an den Schulen keine Lokalgeschichte mehr geboten, weil die Lehrer diese selbst nicht mehr kennen?

Die Wirklichkeit ist noch trüber: Der Lehrplan (Abb. 16) sieht «Geschichte» nicht mehr als ein explizites Fach vor.

Wenn dem so ist, dann ist es unsere allererste Aufgabe als «Historische Vereinigung Bezirk Zurzach» und als «Bezirksmuseum Höfli», unser Wissen gezielt weiterzugeben,

¹⁸ Fredi Hidber will sich übrigens auf gar keinen Fall «Kurator» nennen lassen!

damit vor Ort und mit geringstem Aufwand die Regional-Geschichte neu auferstehen kann!

Damit gäben wir der Lehrerschaft zumindest teilweise zurück, was sie vor hundert Jahren so erfolgreich auf die Beine gestellt und bis heute¹⁹ am Leben erhalten hat: **«Das gesammelte Wissen über unsere Regionalgeschichte, das einerseits in unserem Bezirksmuseum liegt und andererseits in unseren Schriften steckt!»**

¹⁹ Im heutigen Vorstand (2023) sind, von total 7 Mitgliedern, 2 Lehrer

Bildnachweis

Abb. 1: HVBZ-Archiv, Bad Zurzach, Protokoll-Rodel, Scan durch Autor

Abb. 2: Internet, Museum Sarganserland, Festschrift 75 Jahre, Hans Hidber

Abb. 3, 4, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15: Sammlung Museum Höfli, Bad Zurzach, erhalten von Alfred Hidber

Abb. 8: Foto von Rosmarie Hidber

Abb. 16: Scan durch Autor

Auszug aus dem Buch:

100 Jahre Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach
von der Steinzeit bis heute

Band 11/2025, ISBN 978-3-033-11416-6